

# Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 130.

Versprechstelle Nr. 7.

45. Jahrgang.  
Sonntag, den 8. Juni

Versprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. —  
Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene  
Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Gemäß § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3. Dezember 1868 und § 11 der dazu gehörigen Ausführungs-Verordnung vom 4. Dezember 1868 machen wir bei der jetzt vorzunehmenden Revision der Landtagswahllisten auf das jedem Beteiligten zustehende Recht der Einsichtnahme von den letzteren und die Notwendigkeit, etwaige Einsprüche gegen den Inhalt rechtzeitig anzubringen, an dieser Stelle aufmerksam. Wer seine Stimmberechtigung auf Steuerentrichtung außerhalb seines Wohnortes zu gründen gemeint ist, hat dies unter Beibringung des nötigen Nachweises hier anzuzeigen.

Lichtenstein, am 6. Juni 1895.

Der Stadtrat.  
Lange.

Bm.

### Volksbibliothek

Mittwoch und Sonnabend von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr.

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein. Es wird darüber gesprochen, daß in der Nacht vom 1. zum 2. Pfingstfesttag zwei patrouillierende Schutzleute dazu kamen, wie ein junger Mann die Warnungstafel mit Pfahl, welche an der Ecke der Schlauchstraße und des nach dem Bahnhof führenden Fußweges aufgestellt ist, aus dem Erdboden herausgewuchtet und quer über die Straße gelegt hatte. Der junge Mann mag allem Vermuten nach nicht geringen Schreck gehabt haben, als er sich in den Händen der Aufsichtsorgane befand. — Hoffentlich bleibt diese Angelegenheit nicht ungesühnt.

\* — Schutz gegen Waldbrände. Gewiß ist es für den Stadtbewohner ein unabwiesbares Bedürfnis, nach des Werktags Last und Mühen in frischer Wald- und Bergluft Erholung zu suchen, aber wo Licht ist, da ist auch Schatten. Leider bergen die Massenwanderungen in den Wald eine nicht unbedeutende Gefahr. Alljährlich kommen im Frühjahr und Sommer aus allen Gauen die Fiobsposten von Waldbränden, dieser schrecklichen Geißel der Wälder, die in wenigen Stunden vernichtet, was Tausende fleißiger Hände in Jahrzehnten geegelt und gepflegt haben. Da zieht nun der Städter hinaus, erfrischt sich an der reinen Waldluft und — raucht dabei. Nicht mit Unrecht darf man wohl die Frage aufwerfen: Ist das Rauchen in diesem Falle verständlich oder gehört es zur Erholung? Wer will es einem Forstmann oder Landmann verdenken, daß ihn Grimm erfaßt, wenn er rauchende Touristen sieht und der Gefahren gedenkt, die durch die geringste, vielleicht nur durch ein anregendes Gespräch hervorgerufene Unachtsamkeit bei dem Gebrauche von Streichhölzern, dem Wegwerfen von Cigarren- und Zigarettenstumpfen und durch dergleichen mehr dem Walde drohen! Gefährlich ist das Rauchen von Cigarren und offene Pfeifen im Walde unbedingt verboten. Einsichtige Touristen, denen der Wald lieb und wert ist, sollten durch Beispiele und gelegentliche, den Umständen angepasste Belehrung dahin wirken, daß Schäden und Scherereien erspart bleiben.

\* — Zur wiederholten Kenntnisnahme! Es herrscht in einem Teile des Publikums noch vielfach Unklarheit darüber, was man zu thun hat, wenn man sich auf Zeitungsgesuche melden will, in denen es heißt: „Offerten (oder Angebote, oder Meldungen) abzugeben unter Chiffre . . . in der Exped. d. Bl.“, z. B.: „Gesucht wird ein zuverlässiger Ratgeber. Anerbieten wolle man unter Chiffre A. B. 24 richten an die Exped. d. Bl.“ Bei allen derartigen Anzeigen ist die betreffende Zeitungs-Expedition nicht in der Lage, auf etwaige Anfragen irgend welche Auskunft über den Namen u. des Inseratenaufgebers zu geben. Wenn es heißt: „Angebote (Meldungen, Offerten) abzugeben in der Exped.“, so besagt dies, daß Reflektanten ihr Angebot u. schriftlich in der betreffenden Zeitungs-Expedition niederzulegen haben und zwar unter Couvert, auf welchem dann die in dem Inserat aufgebene Chiffre zu vermerken ist. Die

Expedition sammelt dann alle die einlaufenden Briefe und händigt sie dem Auftraggeber bei dessen Nachfrage in der Expedition ein. Da der Inseratenaufgeber in sehr vielen Fällen der betreffenden Zeitungs-Expedition nicht persönlich bekannt ist, ist es von Wichtigkeit, den Offerten niemals Zeugnisse oder Papier von irgend welchem Wert im Original beizulegen, sondern stets nur Abschriften.

\* — In wenigen Tagen werden in Sachsen etwa 27,000 Wähler zusammengetreten, welche die Verwaltung eines Ehrenamtes freiwillig übernommen haben, um das Ansehen und Abholen von etwa 1 1/4 Millionen Wählerpapieren zu besorgen. Es handelt sich hierbei um die Wiederholung der im Jahre 1882 zuerst im Deutschen Reiche unternommenen Berufs- und Gewerbebezählung. Gesetzgebung und Verwaltung haben es schon längst als ein Bedürfnis empfunden, über die voranschreitend bedeutenden Wandlungen, welche seit 13 Jahren in der Bodenbenutzung, in Gewerbe und Handel, in der Verwendung mechanischer Hilfskräfte bei der Industrie und bei der Landwirtschaft stattgefunden haben, ein klares Bild zu erlangen. Mehr noch als die in 5jährigen Zwischenräumen wiederkehrenden Volkszählungen, über deren Notwendigkeit in keinem modernen Kulturstaate noch ein Zweifel erhoben wird, soll diese Berufs- und Gewerbebezählung dazu dienen, die Kenntnis eines gewissen Zeitabschnittes in unserer gesamten Entwicklung zu fördern, und Mittel an die Hand geben, die Beurteilung der sozialen Zustände zu erleichtern. Es steht zu erwarten, daß die Haushaltungsvorstände, die Gewerbetreibenden aller Art, die Fabrikbesitzer und deren Vertreter, sowie die Landwirte die Wichtigkeit und Tragweite der beabsichtigten Erhebung sich vor Augen halten werden, und es ist zu hoffen, daß überhaupt Jeder nach seinem Teile dessen eingedenk sei, daß er eine öffentliche Pflicht im Interesse von Gemeinde und Staat, sowie vom deutschen Volke erfülle.

\* — Ueber einen neuen gewerblichen Schwindel berichtet der „Geschäftsfreund“: Kleiderstoffe werden bekanntlich meist doppelt breit gewebt und der Länge nach gefaltet, so daß nur die eine Hälfte der Stoffbreite nach außen liegt. Dies hat nun einen verschmitzten Götter auf den Einfall gebracht, einen Kleiderstoff, reinwollenes Kammgarnewebe, Geraer Ursprungs, in der zu Tage liegenden Hälfte dichter weben zu lassen, als in der anderen. Die Ware wird für den Verkauf selbstverständlich so gelegt, daß die dichtere Hälfte sichtbar ist, während der Schwindel sofort erkennbar wird, wenn man die Ware auseinanderlegt und die ganze Breite gegen das Licht hält. Der Greiz-Geraer Fabrikanten-Verein hat sich mit dem genannten Fachblatt in Verbindung gesetzt, um den Erfinder dieses Schwindels zu ermitteln.

\* — Das sächsische Ministerium des Innern soll nach einer vorliegenden Mitteilung hinsichtlich der Lohnzahlungen im Einverständnis mit dem evangelisch-lutherischen Landes-Consistorium verordnet haben, daß im Königreiche Sachsen Auszahlungen und Entgegennahme von Lohn an Sonntagen unter das Ver-

### Zwangsversteigerung.

In Sachen der zwangsweisen Versteigerung des auf den Namen Ernst Hermann Vogel in Hohndorf eingetragenen Grundstückes, Folium 31 des Grund- und Hypothekensbuches für Hohndorf, Brandkataster Nr. 26 E für Hohndorf, wird auf Antrag des betreibenden Gläubigers unter Aufhebung der Termine vom 2. Juli 1895 zur Versteigerung und vom 11. Juli 1895 zur Verkündung des Verteilungsplanes anderweit

Dienstag, den 9. Juli 1895,  
vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin und

Dienstag, den 16. Juli 1895,  
vormittags 10 Uhr

als Termin zur Verkündung des Verteilungsplanes anberaumt.

Lichtenstein, den 5. Juni 1895.

Königliches Amtsgericht.  
H. Zimmermann.

bot § 106 b Absatz 1 der Reichs-Gewerbe-Ordnung fallen. Dieses Verbot unterlag absichtlich ganz allgemein jede Beschäftigung „im Betriebe“ der betreffenden Unternehmungen, und sei auch die Auszahlung von Lohn zu den Betriebshandlungen zu rechnen.

— Fleischer Ehrlich in Dresden gewann ein Pferd in der Lotterie — zu seinem Unglück. Zu Pfingsten fuhr er damit aus, das Pferd ging durch und Ehrlich wurde so verlegt, daß er starb.

— Leipzig, 5. Juni. Das Leipz. Tagebl. meldet: Bei der heute morgen stattgehabten Jahresfeier der Leipziger Mission ordnete der Oberkonsistorialpräsident Reichsrat Dr. v. Staehlin-München sechs Missionare und einen Landwirt zum Missionsdienst ab. Von diesen gehen zwei nach Indien und fünf nach Ostafrika. Die Einnahmen der Leipziger Mission betragen im abgelaufenen Geschäftsjahre 374 000 M., die Ausgaben 356 000 M. Sowohl in der Tamulen-Mission in Indien, als auch in der Heiden-Mission in Ostafrika sind in dem letzten Jahre trotz des Verlustes einiger Missionare große Fortschritte zu verzeichnen.

— Leipzig, 5. Juni. In den Straßen Leipzigs erregte während der Pfingsttage ein hochgewachsener sonnengebräunter Unteroffizier der deutschen Schutztruppe Aufsehen. Er hatte durch sein Hierherkommen einer Familie große Freude bereitet, denn vor 6 Jahren war er in Unfrieden von seinen Eltern geschieden, die den Sohn, welcher Lithographie erlernt hatte, gern ziehen ließen, da er ihnen viel Kummer bereitere. M. hatte nichts von sich hören lassen, denn er war entschlossen gewesen, dies nicht eher zu thun, als bis er sich eine selbständige Existenz gegründet haben würde. Das ist ihm durch tapferes Verhalten auch gelungen: und am 23. Mai kam er in Hamburg auf Urlaub an, um alsbald in die Arme seiner Eltern zu eilen.

— Mülsen St. Jakob, 4. Juni. Gestern vormittag verunglückte ein Boxturner des hiesigen Turnvereins dadurch, daß derselbe auf dem Turnplatz am Rick den Riesenschwung machte, dabei aber herabstürzte und den rechten Vorderarm brach.

— Herr Kaufmann Alban Schädlich in Plauen i. V., der am 24. März unter Lebensgefahr ein achtjähriges Mädchen aus der hochangeschwellenen Elster gerettet hat, ist für seine mutige That die Lebensrettungsmedaille in Silber verliehen worden.

— Der „Vogtl. Anz.“ in Plauen erhält aus New-York folgende Zuschrift, deren Abdruck sächsischen und böhmischen Blättern empfohlen wird: „Ich bin als junges elternloses Mädchen aus Hamburg nach New-York gereist, um mein Glück zu suchen, das ich auch teilweise gefunden habe. Ich besaß damals freilich kaum so viel, um die Mittel für die Ueberfahrt zu bestreiten. Ein glücklicher Zufall führte mich einem reichen alleinstehenden Herrn zu, dem ich die Hauswirtschaft besorgte. Es war ein menschenscheuer, sonderbarer Mann, der weder von seiner Vergangenheit noch von seiner Peinart ober von seinen Verwandten sprach. In der letzten Zeit

seines Lebens habe ich noch herausgefunden, daß er aus Sachsen ausgewandert und im Erzgebirge oder im angrenzenden Vogtlande geboren war. Aus Dankbarkeit für die Pflege hat mir der Verstorbene sein ganzes Vermögen vermacht. Ich bin jetzt nun selbst alt und habe keine Verwandten. Das Vermögen, was mir Herr Franz Cornelius Blath — so hieß der Verstorbene — vermacht hat, betrug 80,000 Dollars und ist durch Zinsen, die ich nicht verwerten konnte, auf 90,000 Dollars angewachsen. Das Kapital ist in einem Bankhaus in New-York angelegt. Sollte sich ein Verwandter des Herrn finden, dem ich mein Glück verdanke, so würde er sich zu melden haben. Als erstberechtigten Erben würde ich den anerkennen, der denselben Namen wie der Verstorbene — Franz Blath — führt; diesem soll es nach Wunsch freigestellt sein, das Vermögen zu verteilen, falls sich noch weitere Erben melden. Ich bin alt, fränklich und schließlich auch lebensmüde, möchte daher die Sache nicht so lange hinausgezogen wissen, denn wer weiß, wie bald meine Stunde schlägt. Der Brief, der von einer alten Dame geschrieben ist, macht einen durchaus vertrauenswürdigem Eindruck, der noch verstärkt wird durch verschiedene nähere Angaben über ihre Person, Wohnung usw. usw. Der „Vogl. Anz.“ ersucht alle, die Verwandte jenes Franz Cornelius Blath zu sein glauben, ihm (dem „Vogl. Anz.“) baldmöglichst ihre Adressen zu übermitteln; weiteres wird dann von dem Plauener Blatte bez. von der Behörde veranlaßt werden.

— **Marientberg**, 5. Juni. Heute nachmittag gegen 5 Uhr trat hier ein ca. 3 Stunden andauerndes starkes Gewitter auf. Um 5 Uhr schlug der Blitz in das Rathaus, ohne zu zünden, betäubte aber den Polizeipredigten Fischer derart, daß man ihn für tot hielt; derselbe erhob sich aber nach längerer Bewußtlosigkeit. Auch war die Rathausuhr zum Stillstand gekommen. Um 1/26 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Webermeisters Melzer und richtete an dem Gebäude mehrfachen Schaden an, ohne zu zünden. Um 6 Uhr schlug ein Blitz in die Scheune des nahe der Stadt gelegenen, Herrn Albin Clausnitzer gehörigen Gasthauses „Zum Waldschloßchen“ und legte die Scheune mit den darin befindlichen Ackergeräten und einigen Getreuevorräten in Asche. So ein furchtbares Gewitter mit wolkensbruchartigem Regen ist hier seit langer Zeit nicht aufgetreten.

— Ein ganz besonderer Zugvogel, der gar vieler Menschen Wohnungen, Städte und Dörfer schon gesehen hat und noch zu sehen bekommen wird, dürfte in diesen Tagen auf kurze Zeit in Leisnig verweilen. Es ist dies der 30 Jahre alte Gustav Kögel, der Bruder eines vorigen Postbeamten. Gustav Kögel und der 24 Jahre alte Maler Fred Thörner aus Münster in Westfalen, welche vor mehreren Jahren nach den „Vereinigten Staaten“ ausgewandert, begannen am 10. Juni vorigen Jahres einen richtigen „Weltbummel“. Sie verpflichteten sich, innerhalb zweier Jahre das große Erdennetz zu umpilgern. Es handelt sich dabei um eine Wette von 16 000 Dollar, und da die beiden Dauergänger heute, nach einer Wanderung von noch nicht ganz 12 Monaten bereits die größere Hälfte ihres Weges, nämlich eine Strecke von rund 7000 englischen Meilen hinter sich haben und da sie bisher alle Strapazen und Beschwerden mit Leichtigkeit ertragen und frischfröhlich den kommenden Mühseligkeiten entgegenblicken, läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie das südn. unternommene Wagnis glücklich zu Ende führen werden. Ihren Unterhalt müssen sie sich selbst verschaffen und zu diesem Zwecke entweder von der Gastfreundschaft der verschiedenen von ihnen besuchten Völker ausgedehnten Gebrauch machen

oder durch den Verkauf ihrer Photographien und durch Schaustellungen sich eine Einnahmequelle eröffnen. Sie haben noch Rußland, Sibirien und Japan zu durchwandern.

— **Aus der Sächsischen Schweiz**, 5. Juni. Im Utewalder Grunde entstand am 1. Juni nachmittags ein Waldbrand. Von Wehlen aus wurde sofort die Feuerwehr nach dem Brandherde entsandt und die Unterdrückung des Feuers von den Mannschaften eifrig betrieben. Nach kurzer Zeit gelang es auch, unter großen Anstrengungen, den turmhoch emporlodenden Flammen Einhalt zu gebieten. Die Entstehungsurache des Brandes, durch den ungefähr 2 ha Kiefernbestand vernichtet wurden, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Berlin**, 6. Juni. Die Kaiserin verbringt mit den kaiserlichen Kindern einen Teil des Sommers in Sankt auf Rügn. Die Abreise dorthin erfolgt voraussichtlich Anfang Juli.

— **Rückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeit.** Einer Aeußerung des preussischen Eisenbahnministers über die Rückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeit ist in einer der letzten Sitzungen der württembergischen Abgeordnetenversammlung vom Ministerpräsidenten v. Wittmann widersprochen. Die Aeußerung des Febr. v. Mittnacht lautete: „Es ist im preussischen Abgeordnetenhaus im Februar d. J. den Wünschen gegenüber, die zehntägige Dauer auch in Preußen einzuführen, von maßgebender Seite erwidert worden, die Erfahrungen, die man in Württemberg mit dieser verlängerten Gültigkeitsdauer gemacht habe, seien nicht gerade ermutigend. Ich kann diese Behauptung nicht bestätigen. Die Rückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeit haben positiv günstig auf die Einnahmen aus dem Personenverkehr eingewirkt; sie sind sehr populär geworden und würden sehr ungern vermisst werden. Mißbräuche, wie sie bezüglich der Fahrartenbenutzung in Preußen vorgekommen sind, hat man bis jetzt in Württemberg nicht bemerkt.“

— **Aus Kiel** wird über die Einzelheiten des Marinefestes folgendes geschrieben: Die Verpflegung der Mannschaften der deutschen und fremden Kriegsschiffe, annähernd 30 000, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden und erfordert weitgehende und umfassende Vorbereitungen. Die bisher seitens der Marineverwaltung und der städtischen Verpflegungskommission getroffenen Maßnahmen lassen eine befriedigende Durchführung des Fests erwarten. Es sind im ganzen täglich rund 25 000 Pfund frisches, 3000 Pfund geräuchertes und gesalzenes Fleisch, 5000 Pfund Butter, 16 000 Eier, 1000 Liter Milch, sowie 16 000 Pfund Brot, Kartoffeln, Erbsen, Linsen usw. nebst ca. 12 000 Liter Bier zu liefern. Die Marine-Intendantur hat die Lieferanten angewiesen, die Proviantmassen in dem am Hafen liegenden Zollschuppen in den frühesten Morgenstunden aufzuladen.

— **Kiel**, 6. Juni. Zur Kieler Festwoche sind bisher 210 Yachten, 168 Sejel-Yachten und 42 Dampf-Yachten angemeldet. Eine solche Beteiligung übertrifft thatächlich die allergünstigsten Erwartungen.

— **Bremen**, 6. Juni. Wie aus Pernambuco gemeldet wird, ist die deutsche Bark „Eilbeck“, von Liverpool nach Guayaquil unterwegs, bei Fernando de Borona untergegangen. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet und bereits gelandet.

— **Liegnitz**, 6. Juni. Ungeheure Heuschreckenschwärme suchen unsere Provinz auf. Nach Millionen zählende Schwärme werden in der Gegend von Sprietau und Landshut brobachtet.

— **Leichtfertiges Umgehen mit einem Artilleriegeschöß hat wieder ein großes Unglück angerichtet.** Der Arbeiter Thober aus Podgorz fand auf dem Artilleriegeschloß bei Thorn eine blindgegangene

Granate. Zu Hause zerklüftete er deren Mantel; als er hierbei versuchte, das Geschöß zu entleeren, explodierte die Granate mit schrecklicher Wirkung. Fünf der umstehenden Personen wurden verletzt, davon drei schwer, dem Thober wurde die linke Hand abgerissen und die rechte verkrüppelt und sein Kopf wurde so schwer verwundet, daß an des Mannes Aufkommen gezweifelt wird.

— **Posen**, 6. Juni. Auf dem Dominium Mielzyn brach bei der Schafwäsche die Leichbrühe zusammen. Siebzehn Personen sind in das Wasser gestürzt und 4 Frauen ertranken. Von den Geretteten wurden mehrere lebensgefährlich verletzt.

— **Strasburg**, 6. Juni. In Oberaspach hat ein Bauerngutsbesitzer seinen eigenen Sohn, sowie seinen Schwiegersohn erschossen. Die Ursache waren Streitigkeiten zwischen dem Vetter und seiner Frau wegen eines verlorenen Prozesses. Der Mann bedrohte die Frau mit einem Messer, die beiden Söhne warfen sich dazwischen und fielen dem Wütenden zum Opfer, während die Frau sich retten konnte.

— **Stuttgart**, 6. Juni. In Balingen fand Nachts ein Wolfenbruch statt; die hochgeschwollene Guch riß ein Wohnhaus samt den Bewohnern fort, 9 Personen werden vermisst. In Frommern wurden 4 Häuser weggerissen, auch hier werden 9 Personen vermisst. In Duerwangen wurde ein Haus weggeschwemmt, in Laufen vermisst man 15 Personen.

— **Die Dode**, welche der Kaiser in Bagewalk an das Kürassier-Regiment Königin richtete, hatte folgenden Wortlaut: „Ich will dem Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2 zu dem 150-jährigen Jahrestage des Sieges bei Hohenfriedberg einen besonderen Beweis Meiner königlichen Gnade dadurch zu Teil werden lassen, daß Ich seinen Angehörigen die Berechtigung verleihe, im Feldverhältnis und bei Paraden und im großen Dienst für Mannschaften und Offiziere, jedesmal wenn sie den blauen oder weißen Koller anlegen, ein Brustschild mit dem Namenszeichen des großen Königs, Meines erhabenen Ahnherrn, und den in dieser Schlacht von dem Regiment erkämpften Trophäen zu tragen. Ich thue dies in der Ueberzeugung, daß das Regiment dieses Zeichen Meiner dankenden Anerkennung sich zum Ansporn gereichen lassen wird, Mir, Meinem Hause und dem Vaterlande in gleich ausgezeichnete Weise zu dienen, wie es das bisher gethan hat.“ — Nach der Bestätigung des Regiments begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zum Festessen nach dem Kasino des Regiments. Nach dem dritten Gange erhob sich die Kaiserin zu einer längeren Ansprache, in der sie die Auszeichnung hervorhob, die dem Regiment zu Teil geworden, und betonte, wie sie als Chef vom Regiment erwarte, daß es sich stets der allerhöchsten Gunst würdig zeigen möge, und wenn der oberste Kriegsherr einmal rufe, die Königin-Kürassiere dann ihr Leben und Blut für ihren König und Herrn mit Freuden einzusetzen. Die Kaiserin wandte sich dann an ihren Gemahl, diesem im Namen des Regiments für die huldvolle Auszeichnung dankend, und forderte die Tischgenossen auf, in den Ruf einzustimmen: „Se. Majestät der Kaiser hoch!“ der von der Nationalhymne begleitet wurde. Gleich darauf erhob sich der Kaiser. Er sprach zunächst seiner Gemahlin seinen allerherzlichsten Dank für die im Namen des Regiments gesprochenen freundlichen Worte aus. Dem Regiment sei bisher noch nicht die Ehre zu Teil geworden, daß die Königin selbst an dem Feste des Regiments sich beteilige. Bei der Enthüllung des Denkmals hätten wir einen Rückblick auf Friedrich den Großen gethan mit dem Hinblick auf die Gegenwart, auf das neu gegründete Reich. Damals habe Preußen mit allen Ländern im Kampfe gelegen und heute befinde sich Deutschland mit allen Ländern im

## Verloren und Gewonnen.

Novelle von G. Martin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie entschied sich zu bleiben.

Herr von Horwitz nahm den Bescheid des Fräuleins, daß sie auf den Wagen verzichte, um die Kinder nicht ganz allein zu lassen, freudig auf.

Es kostete Mela Ueberwindung, ihr Zimmer zu verlassen, und mit den Kindern zu beten, wie sie es allabendlich that. Schweren Herzens die Kleinen endlich verlassend, kam ihr die Beleuchtung der Treppe mangelhaft vor. Sie ging zurück. „Bitte, Laise“, sprach sie zu der Wärterin, „begleiten sie mich nach oben, ich fühle mich unwohl und fürchte umzukommen. Gewiß war ich mit den Mädchen zu lange in der feuchten Herbstluft.“

„Gleich, gleich, Fräulein!“ Laise kam mit Licht. An der Treppe stand der Baron. Mela sah ihn stolz an, Verachtung bligte aus ihren Augen. „Ich reise zu sehr früher Stunde, Fräulein von Rosen“, sagte er leise, „ich konnte nicht gehen, ohne Ihnen Lebewohl gesagt zu haben.“ Er streckte ihre seine Hand entgegen, Mela beachtete es nicht. „Sagen Sie der Frau Baronin und Baroness Ellen meine Empfehlungen“, erwiderte sie kalt und stieg hinan.

„Dank, tausend Dank! Ich gehe beruhigt, da ich Sie hier weiß!“

Fräulein Nerken sah beim Diner am nächsten Tage boshafter aus, als sonst. Sie hatte die jungen Beamten der Frau des Inspektors zur Beköstigung

übergeben, und mühte sich nun vergeblich, aus der blaffen Schweigsamen Mela etwas herauszubringen. Endlich beim Nachtisch, als die Kinder sich entfernt hatten, hob sie an:

„Wie schade, daß Horwitz abgereist ist! — Braut Ihnen nicht auch vor den langen Winterabenden? Dabei ist die Inspektorsfrau eine so bornierte Person, daß man nicht mit ihr verkehren kann! Was werden wir anfangen?“

„O, mir ist nicht bange!“ rief Mela. „Ich habe große Pläne für den Winter! Sie wissen, ich studiere polnisch — um mich darin zu vervollständigen, werde ich die Inspektorskinder des Abends bei mir sehen.“

Bögernd und ihre Antipathie mühsam überwindend, fügte Mela bei:

„Wollen Sie nicht abedann mit auf mein Zimmer kommen? Mariana Bronzka ist ja bald erwachsen.“

„Gott steh' mir bei!“ lachte das Fräulein. „Aber,“ fuhr sie lauernd fort, „es werden doch noch Tage vergehen, ehe dieses Chor bei Ihnen sich einnistet?“

„Gewiß, ich muß erst mit Inspektor's sprechen.“

„Run viel Vergnügen! Ich bestaune ihre Passionen! — warum fesselten Sie nicht lieber den getreuen Anbeter! Er hätte Sie zur Baronin gemacht.“

Mela erschrak! So mußte diese Person. — „O, ich bin doch nicht blind,“ sagte Laura. „Schon in den ersten Tagen Ihres Hierseins begriff ich die Sache!“

„Sie haben mich nicht gewarnt? Ich hätte das Haus längst verlassen sollen!“

„Das sehe ich nicht ein. — Fühlen Sie gar nichts für Horwitz? Er ist ein schöner Mann.“

„Der Gatte einer anderen.“ —

„Nun, was geschieht nicht alles im Leben. Sie wären Baronin geworden! Herrin von Grunthal! Aber jetzt?“

„Run jetzt?“ Sie fragte es zornbebenend.

„Se nun! — ein falsches Lächeln spielte um die dünnen Lippen des Fräuleins — der Baron hat Leidenschaft! Vielleicht erzwingt er nun doch, was er will, und — nun jedenfalls werden Sie nicht mehr Baronin!“

Hestig stieß Mela den Stuhl zurück und sprang auf.

„Sie haben Talent zur Romanschriftstellerin, ein sensationeller Schluß ist also am Plage! Das Leben giebt sich einfacher: Melanie von Rosen wird den Herrn von Grunthal nie wiedersehen.“ Aufgeregt hatte Mela die Worte hervorgestoßen, sie verließ schon das Zimmer, als Fräulein Nerken rief:

„Run, wir wollen ja sehen!“

Bestimmt durch die Reden Laura's, die in ihrer Gemeinheit so abstoßend für sie waren, hielt sich Mela am nächsten Tage in ihrem Zimmer auf. Das Wetter war rau, der Wind fegte die letzten Blätter von den Bäumen. Man fühlte sich in dem gut gehaltenen Raume geborgen — und begehrte nicht hinein in den Sturm.

Mela, durch des Barons Abwesenheit erleichtert, hatte abends lange Briefe geschrieben. Spät erst bereitete sie sich zum Unterricht des kommenden Tages vor, und sah nun, daß ein dazu nötiges Buch noch in der Bibliothek sein müsse. Es war 11 Uhr. — Sie nahm ein Tuch um, die Lampe in die Hand

Frieden. Um die Monarchie zu sichern, hätten damals die Bayreuth-Drägoner den Feind niederreiten müssen. Wir könnten mit Dank zu Gott auf diese gewaltige Zeit blicken. Jetzt seien 150 Jahre verflossen seit jener Schlacht bei Hohenfriedberg und 25 seit der großen Kämpfe der Neuzeit, in denen Kaiser Friedrich als Kronprinz mit den Grund gelegt habe für das deutsche Reich. „Wir werden des Kaisers Friedrich stets in Treue gedenken und dem königlichen Chef eine dankbare Hingebung bewahren. Wir werden für Preußens und Deutschlands Wohl zu jeder Zeit einstehen, und dann wird auch das Regiment Königin seine Schuldigkeit thun. Wir trinken auf das Wohl seines erlauchten Chefs. Hurrah!“

§ Der Prozeß Mollage in Aachen über die Krankenpflege im dortigen Alxianerkloster hat doch in der That ganz merkwürdige Dinge an den Tag gebracht. Ein Zeuge sagt aus, er habe gesehen, wie ein Klosterbruder einen Kranken — es handelt sich um Epileptiker und geistig Gekörzte — zu Boden stieß, mit dem Fuße trat und in die Seite schlug. Ein anderes Mal sah er, wie ein Kranker, der nicht schnell genug gehen konnte, von einem Klosterbruder und einem Wärter die Treppe hinabgezerrt und alsdann über den Fußboden geschleift wurde. Ferner hat er gesehen, wie ein Klosterbruder mit einem Hund von fünf bis sechs Thürschlüsseln einen Kranken auf den Hinterkopf schlug. Mehrere Kranke wurden wegen Säugens und geringer Widersehtlichkeiten folgendermaßen bestraft: Sie wurden in einen leeren Raum gebracht, in welchem eine Badewanne steht. Dort wurden die Kranken vollständig entkleidet, darauf gefesselt und alsdann in die mit eiskaltem Wasser gefüllte Wanne gesteckt, und zwar derartig, daß der Kopf unter Wasser kam. Wenn die Kranken zu erstickten drohten, dann wurde der Kopf aus dem Wasser herausgezogen, damit die Gesächten einen Augenblick Luft schöpfen konnten. Nach einigen Minuten ging diese Prozedur von Neuem los und dauerte so etwa eine halbe Stunde. Weiter wurden Kranke vielfach an Händen und an Füßen gefesselt in die Kapelle geführt, mitunter blutig geschlagen. In dem Kloster war fast immer vorher bekannt, wenn Revision kam. Sobald dies ermittelt war, wurde eine Generalwäscherung der Kranken vorgenommen und den Wärtern anbefohlen, sich saubere Wäsche anzulegen. Ein Kranker ist einmal mit einem Schlüssel von einem Bruder Rochus derartig auf den Kopf geschlagen, daß er ein Loch in den Kopf bekam. Als ein Wärter diesen Kranken deshalb zu Bett bringen wollte, sagte Bruder Rochus: Ich werde den Kerl die Treppe hinunterwerfen und ihm noch ein Loch in den Kopf schlagen. Auch Ohrfeigen haben die Kranken oft bekommen, ein Patient ist infolge der erduldeten Mißhandlungen gestorben. Ein Kranker ist in einen schmalen Raum zwischen einem eisernen Gitter und einem glühenden Ofen gestellt, um den er laut schreiend umherlief. Weiter ist bekundet, daß Essen in dem Kloster sei kaum zu genießen gewesen. Der stärkste Fall ist aber der folgende: Ein Bruder Thomas hat einem Kranken dergestalt mit einem Schlüsselbund auf den Kopf geschlagen, daß der Betroffene zusammenbrach. Er wurde dann in eine Zelle geschafft, ohne ärztliche Hilfe gelassen und ist kommen den Tag gestorben. Der Aufstaltsarzt gab als Todesursache — Apoplexie an. — Da scheint die Veröffentlichung seiner Brochure über die Zustände im Alxianerkloster durch den Angeklagten Mollage allerdings wirklich am Platze gewesen zu sein.

\*\* Wien, 6. Juni. Auf den auf seinem Schlosse bei Sternberg wohnenden Grafen Desfours-Walderode wurde von unbekanntem Thäter ein Revolver-Attentat ausgeübt. Die Kugel, welche dicht am Kopf vorbeifuhr, hatte glücklicherweise nicht getroffen.

und verließ das Zimmer. Als sie die Thür schloß, bemerkte sie erst, wie hell das Licht des Mondes durch die Korridorfenster fiel.

Die Thür der Bibliothek lehnte Mela nur an; sie fröstelte und wollte sich nicht lange aufhalten. Nachdem sie die Lampe auf den Tisch gesetzt, suchte sie das Buch und hatte es bald gefunden. Schon stand sie am Tisch, schon griff ihre Hand nach der Lampe, da knarrte von unten eine Treppenstufe. Im Augenblick war das Licht verloscht — Mela wußte selbst nicht, warum sie es gethan, es war ein plötzlicher Schreck über sie gekommen.

Sie huschte nach der nur angelegten Thür und lauschte. Durch den Spalt konnte sie die letzten vom Mondlicht hellbeleuchteten Treppenstufen sehen.

Fast unhörbar schlich jemand im Dunkeln herauf. Wer? — Sollte Laura noch hier zu thun haben? Man legte sich früh zu Bett in Grunthal! —

Horch! da knarrte wieder eine Stufe weiter oben — jetzt ein leiser Trit — der Baron stand im vollen Schein des Mondes.

Um Gott! Wo kam er her? Was wollte er in der Bibliothek? Bleich, entsetzlich bleich sah er aus, nur die Augen leuchteten unheimlich. Wohin! — Sollte sie an ihm vorbei nach ihrem Zimmer fliehen?

Aber schon wendete sich der Baron selbst dahin — Gott! so war seine Abreise nur ein Vorwand gewesen. Laura, die Falsche, zu allem Fähige, mochte ihm gesagt haben, daß sie ihr Zimmer erst verschloß, wenn sie schlafen ging.

Schon war die Thür geräuschlos aufgeklüfft und eben leise zugemacht.

Eine entsetzliche Angst überfiel Mela. Niemand

\*\* Paris, 6. Juni. Der „Gaulois“ veröffentlicht das Programm des Aufenthalts des französischen Geschwaders in Kiel. Sofort nach der Ankunft am 20. Juni wird der Kommandant Menard und sein Generalstab dem Kaiser durch den französischen Botschafter Herbetto vorgestellt. Abends werden sie dem Salle des Prinzen Heinrich in dem Saale der Marineakademie beizubewohnen. Am Freitag wird der Kaiser den Schluffstein in Holtenau legen, sodann die Parade über die hundert deutschen und fremden Schiffe abhalten, deren Dauer 2 Stunden betragen wird. Am gleichen Tage findet ein Banket, das Couvert zu 50 Mark, unter den großen Zelten statt. Der Kaiser, zu dessen Rechten der französische, zur Linken der russische Admiral sitzen wird, wird den ersten Toast auf die Geladenen und deren Heimatkünder ausbringen. Gegen Mitternacht verläßt dann das französische Geschwader den Hafen. Das Blatt fügt hinzu, man spreche davon, der Kaiser werde Frankreich seinen speziellen Dank für die Beteiligung ausdrücken.

\*\* A S C, 4. Juni. Heute nachmittag traf ein schreckliches Gewitter A S C und Umgebung. Gegen 4 Uhr vernahm man den ersten Donner und bald darnach begann ein wolkenbruchartiger Regen, der über 2 Stunden anhielt. Durch die Wassermassen, die von allen Seiten herandrängten, wurde der untere Teil des Marktes vollkommen überschwemmt. Keller, Läden und Zimmer füllten sich mit der trüben Flut. Die Gasanstalt wurde vollkommen überschwemmt; das Wasser drang durch die oberen Fenster ein und verließ wieder durch die Fenster auf der unteren Seite das Gebäude. Eine Mauer wurde dort von den Fluten niedergebissen; die Gaserzeugung mußte eingestellt werden, da sämtliche Retorten unter Wasser standen und die Feuer erloschen. Arg herrschte die Hochflut auch in der Neuanlage der Kirchhofschen Färberei im Wiesenthal, wo Erdreich weggerissen ward und Balken, Bretter zc. fortgespült sind. Die sogenannte „Härlmühle“ stand bis über die Fenster im Wasser. Der Wind schlug zumal in Gebäude und Schornsteine ein, ohne indeß Schaden zu verursachen.

\*\* Rimini, 5. Juni. Heute vormittag wurde ein Skuter, namens Salvator Gattey aus Rimini, als Urheber des Anschlages auf den Abgeordneten Ferrari verhaftet. Die Ermittlungen behufs Verhaftung und Feststellung der Identität der übrigen Mitglieder der Gruppe, welche Ferrari beschimpften, dauern fort. Das Allgemeinbefinden des Letzteren ist ziemlich gut; er konnte schlafen und etwas Nahrung zu sich nehmen.

\*\* Wie weit in Amerika der Schwindel gehen und auf welche Gebiete er sich erstrecken kann, kann man wieder einmal aus der Columbus-Ausstellung in Chicago sehen. Seit beinahe zwei Jahren ist die Ausstellung vorüber, aber von den Tausenden von zuerkannten Medaillen ist noch keine einzige zur Verteilung gekommen. Die amerikanischen Zeitungen machen schon allerhand Glosse darüber und laut von drüben erhaltenen Berichten, die das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlich mitteilt, befürchtet man, daß die ganze Medaillen-Angelegenheit in einen großartigen Skandal ausarten wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat allein, abgesehen von sonstigen Einkunftsquellen, für Medaillen 1 1/2 Millionen Mark bewilligt. Sollte diese Summe ihren Weg in die Taschen von gewissen Ausstellungsbeamten gefunden haben? Derartige Fälle sind schon vorher in Amerika dagewesen. Jedenfalls ist es die höchste Zeit, daß diese Affaire aufgeklärt wird und entweder die Aussteller die zuerkannte Medaille erhalten oder die Verantwortlichkeit für die Nichterteilung denen, deren Verschulden es ist, zur Last gelegt werde.

schief hier oben, sie kam sich ganz verlassen vor. Nur Flucht konnte retten. Rasch löste sie ihre Schuhe, nahm sie in die Hand und glitt auf den Korridor.

Die Treppe war dicht neben ihr, sie huschte hinunter. Von oben Klang kein Laut, der Baron schien also entschlossen, ihre Zurückkunft abzuwarten.

Die zweite Treppe eilte sie noch schneller hinab, im Hausflur sank sie auf eine Bank. Was thun? Luise wecken, bei ihr Schutz suchen? — Nein, nein! Man würde ihr nicht glauben! Der Baron würde ein Märchen erzählen!

Sie mußte fort zur nächsten Station, sie konnte den Morgen nicht erwarten. Hastig zog sie die Schuhe wieder an, nahm Hut und Regenmantel, der hier unten seinen Platz hatte. Aber der Schlüssel steckte nicht wie sonst in des Schloß; Laura oder der Baron hatten ihn abgezogen.

Die Bestimmung drohte ihr zu schwinden — doch nur einen Augenblick — durch des Barons Zimmer zu ebener Erde kam man auf die Veranda. Rasch entschlossen öffnete sie. Der Raum war erleuchtet. Feuer brannte im Kamin — Zeitungen lagen auf dem Tisch verstreut. Der Schlüssel zur Veranda steckte; schnell war Mela draußen, doch eisiger Wind kam ihr entgegen. Sie zog den Schleier fester und strebte vorwärts. Vorsichtig hielt sie sich im Schatten, bis sie zur Allee kam. Wolken jagten am Himmel, bedeckten den Mond. — So erreichte sie glücklich das Pförtchen — es war ganz offen, der Baron mußte diesen Weg benutzt haben, um in sein Zimmer zu gelangen.

### Neue Krisen?

In der politisch stilleren Zeit nach dem Schluß der Reichstagsession ist wieder eine Zeitungs-Erörterung eingeleitet worden, von welcher man mit großem Interesse erwarten darf, ob sie wirkliche Thatsachen zur Voraussetzung hat oder aber nur zur Unterhaltung in einer stoffarmen Zeit dienen soll. Wir hatten ähnliche Erörterungen vor dem unerwartet schnellen Rücktritt des Reichskanzlers von Caprivi, welcher noch zwei Tage vor diesem Faktum in allen deutschen Zeitungen bezweifelt wurde, mit dem einzigen Unterschiede, daß es sich heute nicht um den Reichskanzler, sondern um andere Minister handelt. Nicht gerade immer mit Namen genannt, aber stets deutlich gezeichnet hebt sich aus diesen Erörterungen die Person des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, des Freiherrn von Marschall, ab, welcher heute den Posten bekleidet, den bis zum Rücktritt des Fürsten Bismarck dessen ältester Sohn Graf Herbert inne hatte. Freiherr von Marschall ist namentlich seit dem Abschluß der neuen Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Rußland, Rumänien, der Schweiz usw. hervorgetreten. Er war bei der Handelsvertragsgegebung der erste Mitarbeiter des Grafen Caprivi und hat die einzelnen Vorlagen auch vor dem Reichstage mit aller Energie verteidigt. Auch in der letzten Reichstagsession war Freiherr von Marschall wieder derjenige Vertreter der Reichsregierung, welcher mit vollster Energie die Wirtschaftspolitik des früheren Reichskanzlers verfocht und damit dokumentierte, daß hiertin, in Sachen der Handelsverträge, ein prinzipieller Wechsel nicht eingetreten und auch in naher Frist nicht zu erwarten sei.

Es hat nicht Wunder nehmen können, wenn sich im Laufe der letzten Reichstagsession die Gegensätze zwischen dem Staatssekretär von Marschall und den Führern der landwirtschaftlichen Bewegung immer mehr zuspitzen. Freiherr von Marschall gehört zu den entschiedensten Bekämpfern der Forderungen des Bundes der Landwirte, während dieser letztere wieder die prinzipiellen Grundanschauungen des Staatssekretärs auf wirtschaftlichem Gebiete verwirft. Ein Ausgleich ist da also unerblich, und in den Kreisen des Bundes der Landwirte macht man kein Hehl daraus, daß man Herrn von Marschall lieber heute als morgen seinen Posten verlassen sehen würde.

Daraus erklärt es sich, warum die wirtschaftliche Streitfrage nun gerade den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes so eng in ihre Kreise gezogen hat. Es wird aber das Thema auch noch weiter ausgezogen. Wie es im Vorjahre hieß, der damalige preussische Premierminister und Minister des Innern, Graf Eulenburg, habe vollständig vielfach andere Anschauungen, als Graf Caprivi, so heißt es heute, Minister des Innern von Köller stehe den Ansichten seines Kollegen im Reich ziemlich absehnend gegenüber, eine Haltung, die auch von anderen Herren, so dem Finanzminister Dr. Miquel, dem Reichsfinanzsekretär Graf Posadowsky mehr oder minder geteilt werde, während Herr von Marschall volle Zustimmung bei Herrn von Bütticher, dem langjährigen Staatssekretär im Reichsamte des Innern, finde.

Stehen da nun neue Krisen bevor? Das wirtschaftliche Programm des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist in seinen Einzelheiten mit voller Deutlichkeit noch nicht klargelegt. Aus dieser Unsicherheit entspringen zweifellos zum nicht unerheblichen Teile die Gerüchte von neuen Meinungsverschiedenheiten unter den ersten Beamten im deutschen Reich, wie im größten deutschen Bundesstaate, die Behauptungen von neuen Krisen. Wir haben in den letzten Jahren ziemlich häufige Ministerwechsel gehabt, und können uns gerade nicht nach gesteigert Vermehrung der-

Erstschöpf hielt Mela an, sie war rasch gelaufen. Wie erlöst sank sie auf die Knie und betete zu Gott! Ein schwerer Gang lag vor ihr — sie mußte allen Mut zusammenraffen, um nicht zu verzagen. Ihr Weg zur Station führte durch den Wald, und der Wind tobte noch immer.

Schnell eilte sie weiter — erst im Walde wagte sie langsam zu gehen. Das Brausen des Windes, das Stöhnen der Bäume, tausend Stimmen, die sie sonst nie vernommen, tönten in ihr Ohr — jagten sie vorwärts — dem Mutigen hilft Gott. —

„Wüthest Du meine Not, Du Einziggeliebter, auf Flügeln des Windes kämest Du, mich zu behüten!“ Und leise flüsteren ihre Lippen:

„O säß' ich auf der Haide dort im Sturme Dich, Mit meinem Mantel vor dem Wind beschützt' ich Dich!“

Ruhe kam über sie — es war ihr zu Mut, als ginge ein Engel ihr zur Seite, — Ec! —

Nun vertiefte sie den schützenden Wald — die Landstraße zog sich in großen Bogen durch die Felder. Langsam ging sie in dem Mondlicht weiter — horch, da war Gesang! Eine dunkle Gestalt kam ihr entgegen. Wohin nun? In den Wald zurück? — Ach, kaum war er noch zu erreichen!

Schon hatte man sie bemerkt, lautes Zurufen und Lachen schlug an ihr Ohr. War der Mann da vor ihr betrunken? Und sie ging allein in der Nacht — sollte noch größere Gefahr zu überwinden sein? Sollte sie in die Hände eines Betrunkenen fallen? Lieber sterben, lieber laufen bis sie zusammenstürzte.

(Fortsetzung folgt.)

selben sehnen. Aber auf der Hand liegt, daß eine Regierung in sich fest geschlossen sein muß, um nach Außen hin wirksam auftreten zu können. Die wirtschaftliche Geseßgebung darf bei uns gerade lebenswenig ins Stocken kommen, wie die gewerbliche.

Es kann nicht Wunder nehmen, wenn auch die Stellung des Kaisers in die heutigen Zeitungsveränderungen mit einbezogen wird im Hinblick auf mögliche neue Krisen. Der Kaiser hat nach dem Rücktritt des Grafen Herbert Bismarck seinen Nachfolger, der damals großherzoglich badischer Gesandter in der Reichshauptstadt war, selbst ausgewählt, ihm auch seine volle Gunst zugewendet. Herr von Marschall hat seinerseits keinen anderen Ehrgeiz gekannt, als den, ein treuer Diener seines Kaisers zu sein und dessen Willensäußerungen zur Ausführung zu bringen. Daß der Kaiser sich nicht leicht entschließen wird, gerade in diesem Posten einen Wechsel eintreten zu lassen, das liegt auf der Hand, wenn wir ja bei dem jähren Rücktritt des Grafen Caprivi auch gesehen haben, daß selbst scheinbar nicht zu erwartende Dinge doch plötzlich eintreten mögen. Es ist kein Zweifel vorhanden, daß die ernsten wirtschaftlichen Streitfragen der inneren Entwicklung des Reiches ganz bedeutend geschadet haben; seit mehreren Jahren spitzt sich in dieser Frage alles zu, und manche, doch auch nicht unwichtige Angelegenheiten bleiben unerledigt. Es wäre darum wohl zu wünschen, daß eine umsichtige und fruchtvolle Politik aus der Sackgasse endlich herausführt, in welcher wir uns heute befinden.

Dem eine Sackgasse ist es, in welche wir hineingetrieben sind; es heißt hier nicht mit Naturnotwendigkeit entweder — oder, aber es heißt: Beistand und nicht bloß Versprechen! Unzweifelhaft sind bedeutsame Versprechungen gemacht, die der Erfüllung harren, aber die Thaten sind noch nicht den Worten gefolgt, weit der bestimmte Plan, auf Grund dessen sich die Thaten aufbauen sollen, fehlt. Darum nennen wir den heutigen Zustand ein Verweilen in einer Sackgasse! Und je früher wir aus derselben wieder herauskommen, um so besser ist es in der That.

#### Kirchliche Nachrichten für Lichtenstein.

Am Trinitatisfest, den 9. Juni. Vorm. 9 Uhr Beichte von Oberpfarrer Seidel. — 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von demselben (Apostelgeschichte 2, 38—39).

darauf Kommunion. — Kirchenmusik: „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ Motette für gem. Chor von B. Reichardt. (Text im Kirchenboten.) — Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit der männlichen Jugend von Oberpfarrer Seidel.

#### Kirchliche Nachrichten für Callenberg.

Am Trinitatisfest, Sonntag den 9. Juni. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Nachm. 1/2 Uhr Bibelstunde, Epheserbrief 1, 1—5. Freitag, den 14. Juni. Vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahles. Motette zum Trinitatisfest: Recitativ und Arioso aus „Paulus“ für Sopran solo mit Orgelbegleitung v. Felix Mendelssohn-Bartholdy.

#### Kirchen-Nachrichten von Bernsdorf

Monat Mai. Getraut wurden: Helene Marie, L. d. Gustav Emil Bieweger, Strumpfw., Bernsdorf, f. Milda Ella, L. d. Emil Julius Schneider, Schuhmachers, Müsdorf. Franz Albin, S. d. Franz Albin Winkler, Bergarb., Bernsdorf. Marg. Kins, S. d. Hermann Moritz Tischendorf, Bergarb., Bernsdorf. Melanie Gertrud, L. d. Ernst Richard Pfeiffer, Gutsbes., Müsdorf. Ernst Albin, S. d. Otto Theodor Müller, Bergarb., Bernsdorf. Ernst Otto, S. d. Friedrich Hermann Claus, Strumpfw., Bernsdorf. f. Clara Martha, L. d. Gustav Friedrich Köppler, Bergarb., Bernsdorf. f. Paul Arthur, S. d. Otto Moritz Hoff, Maurers, Bernsdorf.

Getraut wurden: Carl Hermann Löbner, Ofenheker, Bernsdorf, mit Marie Louise Dieckhoff, Bernsdorf. Ernst Richard Selbmann, Bergarb., Bernsdorf, mit Milda Wofa Friedrich, Bernsdorf.

Vergeben wurden: Elsa Clara, L. d. Eduard Theodor Fischer, am. Bergarb., Bernsdorf, 18 J. Anna Marie, L. d. Ernst Otto Fiedler, Bergarb., Bernsdorf, 6 M. 1 J. Johann Wilhelm Hübler, Strumpfw., Bernsdorf, 31 J. 9 M. 18 J. Richard Otto, S. d. Franz Otto Wagner, Zimmermanns, Bernsdorf, 1 J. 1 M. 28 J. Frau Christiane Henriette Kirsch geb. Helbig, Ehefr. d. Christian Friedrich August Kirsch, Stellmachers, Bernsdorf, 53 J. 9 M. 10 J. Marie Sina, L. d. Carl Wilhelm Vogel, Bergarb., Bernsdorf, 9 M. 2 J. Christian Gottlieb Winter, Gutsauszügler, Bernsdorf, 71 J. 7 M. 9 J. Marg. Paul, S. d. Carl Friedrich Claus, Strumpfw., Bernsdorf, 3 M. 19 J. Martha Clara, L. d. Ernst Richard Päßler, Bergarb., Bernsdorf, 3 J. 19 J. Martha Clara, L. d. Ernst Louis Dreßler, Bahnarb., Bernsdorf, 8 M. 26 J. Frau Minna Emilie Gerbsch geb. Förster, Ehefr. d. Friedrich Otto Ebersbach, Kohlenhändlers, Müsdorf, 34 J. 8 M. 9 J. Totgeb. L. d. Otto Robert Vogel, Bergarb., Bernsdorf. Totgeb. S. d. Friedrich Ernst Vogel, Gutsbes., Bernsdorf.

Professor A. L. S. Schmidt's geographisch-statistischer Taschen-Atlas (allgemeiner Teil) enthaltend 42 Karten und Diagramme, nebst 3 Bogen erläuterndem Text. Preis:

öfter. Währ. fl. 1.80 = Mark 3. — Die „Wochenschrift des niederösterreichischen Gewerbevereins“ schreibt darüber in Nr. 9 vom 28. Februar 1895: — Die neueste Auflage dieses unentbehrlichen Hausbuches ist eine für das gesamte Kulturleben hochbedeutende, vermöge Inhalt und Ausstattung meisterhaft gelungene Zusammenstellung aller wichtigen Ergebnisse auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Papier, Druck, Einband, die vielen Illustrationen, darunter Karten und Tabellen mit allen erdenklichen statistischen Angaben, das Alles giebt dem Werke eine äußere Erscheinung, die des Inhaltes durchaus würdig ist. Wir glauben daher die Besprechung dieses besonders interessanten und sehrreichen Werkes unseren Mitgliedern schon deshalb schuldig zu sein, weil man sich hier speziell und gründlich über manche Fragen und Sachen unterrichten kann, die selbst in Handbüchern nur mühsam zu finden sind.

Die „Tierbörse“ Berlin versteht es, ihren großen Leserkreis, der sich jetzt über ganz Deutschland und das Ausland ausdehnt, immer mehr an sich zu fesseln. Als Organ des Berliner Tierchutz-Vereins enthält dieselbe in jeder Nummer ein Archiv der Tierchutzbestrebungen und wirkt auf diese Weise veredelnd und bildend auf die Jugend und auf Erwachsene. Außer dem Hauptblatt erhalten die Abonnenten jede Woche noch 7 Blätter gratis: 1. den landwirtschaftlichen und industriellen Zentralanzeiger, 2. die internationale Pflanzenbörse, 3. die Naturalien- und Lehrmittelliste, 4. die Rantchenzeitung, 5. das illustrierte Unterhaltungsblatt, 6. alle 14 Tage die Allgemeinen Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft und neuerdings alle 14 Tage noch einen Vogen (16 Seiten) eines Werkes aus dem Gebiete des Tier- und Pflanzenreichs von fachkundiger Feder. So sind bereits das „Hühnerbuch“, das „Kaninchenbuch“, das „Entenbuch“, das „Bienenbuch“ und das „Kühenbuch“ vollständig erschienen, augenblicklich erscheint das „Buch vom Hunde“, dem sich nach dessen Fertigstellung das „Taubenbuch“, das „Buch von der Gans“, das „Buch vom Pferde“ usw. usw. anschließen werden. Und das alles für nur 90 Pfg. vierteljährlich frei in die Wohnung. Kein Wunder, daß sich die „Tierbörse“ in jeder deutschen Familie einbürgert. Man abonniert auf die „Tierbörse“, Berlin nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Wettermäßliche Witterung für den 8. Juni: (Aufgestellte Prognose nach dem Lamprich'schen Wettertelegraph.) Fortdauernd heiter und warm, Gewitter wahrscheinlich.

## Gasthof Kuhschnappel.

Morgen Sonntag  
**Frühlingsfest,**  
von nachmittags 4 Uhr an  
große Ballmusik.  
Freundlichst ladet ein  
S. Lahl.

Das Vogel- und Königsweibenschießen in Stollberg i. G.  
wird in der Zeit vom

9. bis 16. Juni d. J.  
abgehalten, wozu wir zu einer zahlreichen Beteiligung einladen.  
Das Direktorium der priv. Bürger-Schießgesellschaft.

## Bekanntmachung.

Von heute an kosten  
3 Kilo I. Sorte Brot 60 Pf.,  
3 „ II. „ „ 55 „  
Die Bäcker-Zunftung Lichtenstein-Callenberg.

### Jeder Leser dieser Zeitung

sollte neben seiner Zeitung auch die hochinteressante „Tierbörse“, welche in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für vierteljährlich 90 Pfennige frei in die Wohnung jede Woche Mittwoch: 1. die Tierbörse, 2. den Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger, 3. die Internationale Pflanzenbörse, 4. die Naturalien- und Lehrmittelliste, 5. die Kaninchen-Zeitung, 6. das illustrierte Unterhaltungsblatt, 7. alle 14 Tage Allgemeine Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft und 8. alle 14 Tage einen ganzen Vogen (16 Seiten) eines Werkes aus dem Gebiete des Tier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das Buch vom Hunde, daran schließen sich das Taubenbuch, das Buch vom Pferde usw., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine vollständige Bibliothek gratis erhält.

Die Tierbörse, welche in jeder Nummer einen großen Raum den „Tierchutzbestrebungen“ widmet, mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit

ein deutsches Familienblatt im wahrsten Sinne des Wortes und sollte in keiner Familie fehlen.

Wer während eines Quartals bestellt, verläumt nicht, auf der Post zu sagen: „Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung“. Dafür nimmt die Post 10 Pf., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Nummern mit sämtlichen Gratisbeilagen nachgeliefert, so daß man nicht den geringsten Nachteil hat. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen auf die Tierbörse, Berlin, entgegenzunehmen.

### Feinste Isländer Fett-Matjes-Heringe

empfehlen  
Julius Kächler.

Butter! Feine Gutsbutter  
in tägl. frischer, garantiert reiner Ware, versende Postpakete von netto 9 Pfd. zu Mk. 7,80, hochf. Süßrahmbutter zu Mk. 8,80 franco gegen Nachnahme.  
Leipzig, Bayern. G. Mundle.

### Tapeton!

Naturrell-Tapeten von 10 Pf. an,  
Stoff-Tapeten „ 30 „ „  
Gold-Tapeten „ 20 „ „  
in den schönsten und neuesten Mustern.  
Musterkarten überall hin franco.  
Gebrüder Ziegler  
in Lüneburg.

### Meine Damen

machen Sie sich einen Versuch mit  
Bergmann's Lillienmilch-Seife  
v. Bergmann & Co.,  
Dresden-Madebent,  
(Schuhmarke: Zwei Bergmänner)  
es ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie für zarten, weißen, rosigen Teint. Borr. à Stück 50 Pf. bei: Louis Hoyer.

Ausdauernde, gutlohnende, einfarbige, 4schäftige, 70 cm breite

### Arbeit,

gescherte Ketten, wird ausgegeben  
Sobenstein, Badstr. 403 I.

Ein fleißiges, ordnungsliebendes

### Dienstmädchen

wird per 1. Juli zu mieten gesucht von  
Frau Therese verw. Grosse.

### Zum Aufstoßen geübte

### Mädchen

finden Beschäftigung bei  
C. H. Webendorfer & Söhne.

Eine ausgeklagte Forderung  
von dem Strumpfwirker Reinhardt  
Kühn in Höhe von Mk. 15,20 nebst  
Kosten ist billig zu verkaufen. Zu  
erfahren in der Exped. des Tagebl.

### Turnverein Lichtenstein.

Heute Sonnabend abend nach  
der Turnstunde  
Versammlung,  
Erst- u. Wahl betreffend.  
Vollzähliges Erscheinen erwartet  
der Vorstand.

### Turnverein Hohndorf.

Heute Sonnabend nach  
der Turnstunde  
Versammlung.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
der Vorstand.

### Gasthaus zur Teichmühle.

Sonnabend, den 8. Juni  
Pökelschweinsknochen mit Klößen,  
wozu freundlichst einladet  
A. Landgraf.

### Heute Sonnabend Schweinschlachten

bei Hermann Aurich, Callenberg.

### Heute Sonnabend Schweinschlachten

bei Reinhold Klug, Callenberg.

Ein in guter Lage Lichtensteins  
befindliches neues

### Haus,

mit Laden, Werkstatt und Garten, passend für jedes Geschäft, steht zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. des Tageblattes.

Ein kräftiges

### Schulmädchen

wird sofort gesucht. Zu melden  
Glauchauerstraße 376.

### Geübte

### Strumpflegerinnen

werden sofort gesucht.  
Robert Bieweg, Lichtenstein.

### Ein Dienstmädchen

von 18—19 Jahren wird gesucht bis  
1. Juli bei

Frau Bäckermstr. Landgraf,  
Badergasse.